Gedanken zur Jahreslosung

Interview mit Bruder Gerd, Christusträger-Bruderschaft

© JONAS VON BLOHN

Das Gut Ralligen in Merligen

Seit dem 15. Dezember 2020 ist Bruder Gerd Prior der Christusträger-Bruderschaft mit Standorten in Triefenstein (D), Dresden (D), Ralligen (CH), Kabul (AFG) und Vanga (COD).

Frage: Für mich sind Bruder- und Schwesternschaften, Ordensgemeinschaften, der Inbegriff von Menschen, die sich der Barmherzigkeit verpflichtet haben. Wie siehst du das?

Bruder Gerd: Bestimmt ist es so, dass in einer derart engen Lebensgemeinschaft, wie wir sie üben, das gemeinsame Leben nur funktionieren kann, wenn man zueinander barmherzig wird. Die Lebensform selbst, die wir uns auferlegt haben, ist ein Übungsfeld für Barmherzigkeit.

Insofern unterscheidet sich das ja kaum von einer Familie oder Ehe.

So ist es. Von der Verbindlichkeit und Verlässlichkeit her würde ich uns tatsächlich als Familie bezeichnen. Darüber hinaus wollen wir auch eine Dienstgemeinschaft sein. Dienst am Nächsten üben.

Was ist deine Idee von Dienst am Nächsten?

Ich denke da an einen Ordensbruder aus München; Bruder Richard von den «Barmherzigen Brüdern». Er war von Beruf Krankenpfleger, ein voller Job, aber in seiner Freizeit fuhr er durch Münchens Strassen auf der Suche nach Menschen, die seiner Hilfe bedurften; die vielen Randständigen, denen er für eine Zeit eine geschützte Umgebung anbot. Vor allem verarztete und behandelte er die häufigen Wunden und Hautgeschwüre und bot den Menschen seine Fürsorge an.

War dieses Vorbild der Grund für deinen eigenen Eintritt in eine Bruderschaft?

Nein. Ich war schon bei den Christusträgern als ich Bruder Richard kennenlernte. Aber sein Beispiel animierte mich dazu, über unseren eigenen Dienst nachzudenken. Haben wir nicht die Möglichkeit, Randständige aufzunehmen? An unseren Standorten haben wir Raum und Platz, Triefenstein ist sogar ein grosses historisches Kloster. Sie könnten bei uns leben und arbeiten und wir bieten ihnen eine geschützte Umgebung, Stabilität und einen Platz in der Gemeinschaft.
Das evangelische Vorbild, der barmherzige Samariter, zeigt uns auch, dass dies nicht ohne die Investition von Zeit und Ressourcen geht. Es kostet uns etwas und wir müssen bereit sein, den Preis zu zahlen. Aber es ist nie eine Einwegstrasse – es kommt immer etwas zurück und auch wir profitieren. Ich habe das schon früh erfahren, als ich mit einem Freund in einer psychiatrischen Klinik am Wochenende den Patienten eine Schachgruppe anbot. Wir unternahmen etwas gemeinsam mit denjenigen, die kein Zuhause hatten und auch die Wochenenden in der Klinik verbringen mussten. Wie sehr habe ich selber in diesen Zeiten profitiert und gelernt! Und Freude erlebt!

Der Ausdruck Barmherzigkeit ist nicht bei allen beliebt. Er geht von einem Gefälle zwischen Menschen aus.

Ich kann die Bedenken verstehen. Wenn man die Möglichkeit hat, zu helfen, besteht durchaus die Gefahr, dass man eigenen Wünschen folgt. Aber das ist vor allem eine Anfrage an den, der Barmherzigkeit übt. Mir scheint der genannte Samariter zum Beispiel gänzlich selbstlos zu sein. Er tut, was er zu tun hat, macht kein Aufsehen draus und verabschiedet sich wieder. Er sucht offenbar nicht die eigene Bestätigung, sondern handelt aus der Situation heraus.
Vor unserem Einsatz in der psychiatrischen Klinik wurden wir auch etwas geschult, unter anderem zum Thema «Helfersyndrom». Die eigene Motivation muss immer wieder mal überprüft werden. Eine berechnende Barmherzigkeit wäre verheerend.
Wenn ich an unsere Brüder in Afghanistan und im Kongo denke, dann ist das Gefälle einfach da und wirklich enorm. Das verursacht natürlich immer wieder dementsprechende Spannungen. Eine wiederkehrende Frage eines unserer Brüder, der seit 1971 in Kabul lebt, ist z.B. die nach der angemessenen Entlohnung unserer einheimischen Mitarbeiter. Wir bezahlen das, was im Lande selbst gerechte Löhne sind. Aber auch 300 Dollar im Monat reichen nicht aus, um mehr als vier, fünf Kinder in die Schule schicken zu können. Die Ressourcen sind begrenzt – wie sollen wir diese am Klügsten einsetzen? Das ist immer wieder schwer zu entscheiden.

Was sind die langfristigen Ziele beim barmherzigen Handeln? Wie lange muss man helfen?

Das Wort Jesu: «Arme wird es immer bei euch geben …» hat mich sehr entlastet. Ich war in meiner Jugend politisch in der links-grünen Ecke und dachte immer, das Ziel müsse sein, die Armut auszurotten. Ich verstehe das Wort Jesu so, dass dies eine Illusion ist. Das bedeutet aber keineswegs: tut nichts für die Armen. Es geht im wahren Leben ganz pragmatisch darum, wie wir unsere Ressourcen einsetzen wollen.
In Kabul z.B. investieren wir viel in Bildung und Ausbildung. Diese Güter kann den Menschen niemand mehr nehmen. Es geht um mehr als Materielles. Diese Stossrichtung hat die Entwicklungshilfe ja schon lange, es ist die bekannte Hilfe zur Selbsthilfe. Wenn aber Kranke mit Tuberkulose oder Aussatz zu uns kommen, dann geht es zuallererst um pure Überlebenshilfe.
Barmherzigkeit ist nicht ohne Qualität. Wenn ich an die Jahreslosung denke, dann geht es doch zuerst um Gottes Barmherzigkeit uns Menschen gegenüber. Wir sind alle auf sie angewiesen.
Wenn ich an meine Eltern denke, dann kommt mir in den Sinn, dass meine Mutter klar barmherziger war als mein Vater. Ist Barmherzigkeit vielleicht Gottes mütterliche Seite? Wir sind ja alle Männer hier und gefördert wurde in unserer Gemeinschaft vor allem das Männliche; stark sein, tätig sein, auf den eigenen Beinen stehen! Aber das befindet sich im Wandel. Seit Bruder Christian (Bruder Gerds Vorgänger als Prior) lernten wir, uns selbst gegenüber barmherziger zu sein. Das vertiefte erstaunlicherweise auch unsere Barmherzigkeit anderen gegenüber. Ich sagte schon; das gemeinsame Leben lehrt uns viel …

Kann Barmherzigkeit auch eine Dummheit sein in gewissen Situationen?

Es geht aber immer noch mehr. Als junger Heizungs- und Sanitär-Installateur-Lehrling musste ich einmal in einer christlichen Gemeinschaft Arbeiten ausführen. Es waren Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei, die sich bei uns niederliessen eine richtige eigenen Gemeinde führten, mit eigenem Kindergarten, Schule, Seniorenheim, usw. Auf ihrem grossen Landwirtschaftsbetrieb hatten sie auch den Wolfgang aufgenommen, einen richtig wilden Waldmenschen. Es gibt nicht viele Gemeinschaften, welche den Willen und die Kraft hätten, einen derart speziellen Menschen in ihrer Mitte aufzunehmen. Ihr Herz war gross genug, das zu tun.

Wie man mit Bettlern an der Tür umzugehen hat, war schon immer ein Thema bei uns. Wir versuchen das so zu lösen, dass wir kein Geld, sondern Essen, Kleider, Schuhe und so abgeben. In Afrika habe ich lernen müssen, mich abzugrenzen. Wenn du ständig angebettelt wirst, musst du schnell einmal erkennen, dass das Fass keinen Boden hat.

Was ist der Sinn von Barmherzigkeit? Worum geht es ihr? Welches Ziel verfolgt sie?

Dass man sensibilisiert wird fürs Teilen. Ein Leben, das man nicht teilt, wird zwangsläufig egoistisch. Und wer besitzt, hat eine Verpflichtung. Ich meine das nicht nur materiell, es gilt auch für unsere Gaben. Wem viel gegeben wurde, trägt auch eine grosse Verantwortung.

Ist denn nicht für alle gesorgt, wenn jeder für sich selbst sorgt?

Es gibt eben Situationen im Leben, in denen ein Mensch nicht allein für sich sorgen kann. Denken wir an kleine Kinder, an Kranke, an Alte und Gebrechliche, an alle möglichen Behinderungen durch Geburt, Unfall und Krankheit. Auch schon eine Lebenskrise oder das sprichwörtliche Pech können genügen, um einen Menschen aus der Bahn zu werfen. Wir alle sind auf die Gemeinschaft anderer Menschen angewiesen, auf ihren Dienst und ihre Hilfe schliesslich. Wenn wir Waren einkaufen oder Handwerker im Haus haben, sollte uns das doch schon klar werden. Wir können uns selbst nicht genügen. Um aber eine gute Gemeinschaft zu erhalten, in der wir uns alle wohl fühlen, ist Barmherzigkeit untereinander zwingend nötig.

In der Endzeitrede Jesu, in der es um die Trennung der Böcke von den Schafen geht, ist dort das Kriterium nicht etwa immer wieder die Barmherzigkeit, die wir selbst im Leben geübt haben? Das reicht mir eigentlich als Begründung, dass ich selbst Barmherzigkeit üben soll. Und es ist tatsächlich ein Üben. Jeden Tag neu.

DAS INTERVIEW FÜHRTE PFR. ANDREA FABRETTI, REF. KG GURZELEN-SEFTIGEN

Vanga (DR Kongo): ärztliche Visite bei Bruder Friedhelm

Kabul (Afghanistan): Ausbildung in der mechanischen Werkstätte bei Bruder Schorsch